Freitag, den 18. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 41. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Tagesbericht vom 17. Februar.

Frankfurt a. M. 15. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Rothschild reist morgen nach Berlin ab, um dann dauernd an den Verhandlungen des Reichstags Theil zu nehmen.

München, 15. Febr. Es bestätigt sich, daß Fürst Hohenlohe im Laufe des gestrigen Tages sein formelles Entlassungsgesuch eingereicht hat. Ueber den Entschluß der übrigen Minister ist zur Zeit noch nichts bekannt.

London, 15. Febr. Berichte aus Mexico melden, daß bereits mehrere Provinzen der Republik in den Händen der Insurgenten sind. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Gladstone die irische Landbill ein, deren Grundlage der Pachtvertragsgebrauch in Ulster ist. Zu den Modificationen des dortigen Brauches gehören Vorschüsse von Staatsgeldern, die den Pächtern den Ankauf von Land und den Grundbesitzern die Urbarmachungen erleichtern sollen. Die Streitigkeiten sollen von Schiedsgerichten beigelegt werden. Separatbills werden später die Grundübertragungen und Grundvererbungen behandeln. Das Haus ist überfüllt, Disraeli wohnt der Sitzung nicht an.

Paris, d. 15. Febr. Dem Vernehmen nach haben in der Complot=Angelegenheit neuerdings wieder Verhaftungen stattgefunden. — Nach Mittheilungen aus Rom sollen daselbst Telegramme aus Constantinopel vorliegen, denen zufolge die türkische Regierung damit einverstanden wäre, daß der größere Theil der armenischen Kirchengenossenschaft der Autorität des Patriarchen Hassun entzogen würde, weil derselbe sich gegenüber den Eingriffen der Curie in die Privilegien der orientalischen Katholiken zu schwach bezeige. — Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 15 d. war eine ziemlich lebhafte. Ollivier erklärte sich sehr energisch gegen die Forderung, daß die Commission für die gesetzgeberische Initiative durch das Loos gewählt werde, was namentlich Jules Favre verlangte. Die Wahl durch das Loos, erklärte der Minister, käme einer Abdankung der Majorität gleich. Ein solches Zurückweichen vor der Minorität könne das Ministerium nicht acceptirrn, weil es selbst aus der Majorität ernannt sei und mithin die öffentliche Meinung darstelle. Der Justizminister hatte ferner die Forderung der Linken auf Auflösung der Kammer zu bekämpfen, welche gleichfalls Jules Favre aufrechthielt. Der Minister erklärte, die Regierung werde die liberale Bahn nicht verlassen und forderte alle Parteien zur Einigkeit auf. Nach Beendigung dieser Diskusion verlangte Ordinaire vom Präsidenten, er solle die Mittheilung Rochecforts entgegennehmen. Die Kammer beschloß, zur Tagesordnung überzugehen und Ordinaire, welcher sich nicht beruhigte, wurde zur Ordnung gerufen. Ein weiterer Zwischenfall erhob sich, als Jules Favre und Crémieux verlangten, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Individuen beschleunigt werde, und Pelletan das Verbot einer auf heute angesagten öffentlichen Versammlung tadelte. Die Debatte war sehr erregt, führte aber zu keinem Beschlusse. Ein Gesetzantrag auf Abschaffung der Sicherheitsgesetze wurde heute eingebracht.

Reichstag.

Auch heute am 16. d. Mts. haben wir über einen vergeblichen Versuch des Reichstages zu berichten, sich zu constituiren. In der heutigen (3.) Sitzung ergab der Namensaufruf die Anwesenheit von nur 139 Mitgliedern, so daß also noch 10 an der Beschlußfähigkeit dieser Körperschaft fehlten. Unter solchen Umständen blieb dem Präsidenten nichts anderes übrig, als die Sitzung heut zu vertagen und eine neue auf morgen um dieselbe Zeit mit derselben Tagesordnung anzuberaumen. Unter den geschäftlichen Mittheilungen, welche der Präsident nach Eröffnung der Sitzung machte, ist zu registriren, daß die Abgg. Kayser (Sondershausen) und v. Kleinsorgen ihr Mandat niedergelegt haben und die betreffenden Abtheilungen die Wahlen der Abgg. v. Hagemeister, Dr. Hammacher, Seyffarth, Frhr. v. d. Goltz, Niendorff, von Heinen, Erbprinz zu Solms-Laubach, Sybel und Graf Pfeil geprüpft und für richtig befunden haben.

Die Beschlußunfähigkeit des Reichstages wirft ein gerade nicht erfreuliches Licht auf unsere parlamentarischen Verhältnisse. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Natur. Zunächst ist die Thatsache ein Beweis dafür, daß man unsere parlamentarische Maschine zu stark geheizt, sie übermäßig angespannt hat, und dieser übermäßigen Anspannung mußte naturgemäß eine Abspannung folgen; sie mußte den Dienst versagen. — Ein zweiter Grund ist in dem Umstand zu suchen, daß die Einberufung für den Reichstag zu kurze Zeit vor dem Eröffnungstermin für diese Körperschaft publicirt wurde; dadurch waren viele Abgeordnete nicht im Stande, in der kurzen Zeit von 4 Tagen ihre häuslichen Geschäfte so weit zu regeln, daß sie ohne erhebliche Nachtheile die Heimath für die Zeit von drei Monaten verlassen konnten. — Der dritte Grund ist in dem gleichzeitigen Tagen des „Congresses Norddeutscher Landwirthe“ zu suchen, welchem viele Mitglieder des Reichstages angehören. Diese, namentlich unter ihnen die Landwirthe, sagen sich: „Das Hemd ist mir näher als der Rock, und da der Congreß gegenwärtig für die Landwirthschaft überaus wichtige Fragen verhandelt, so hielten sie ihre Gegenwart dort für weit dringender als im Reichstag. Als wir heut Mittag den Congreß verließen, um in den Reichstag zu begeben, sahen wir noch eine große Anzahl von Reichstagsmitglieder dort zurückbleiben, welche bei dem Namensaufruf auch fehlten. Namentlich aber müssen wir hervorheben, daß an den beiden letzten Tagen diejenigen Mitglieder fehlten, welche in Berlin ihren Wohnsitz haben; diesen

Der funfzehnte evangelische Kirchentag zu Stuttgart im August 1869.

Ich weiß nicht, ob in diesem Blatte die Versammlung der gläubigen Theologen im verflossenen Sommer zu Stuttgart schon erwähnt worden ist; deshalb möchte ich den Lesern desselben nun auch Einiges aus dem confessionellen Lager mittheilen. Denn es könnte sonst ganz gewiß als Ungerechtigkeit oder böswillige Partheilichkeit und absichtliche Verkleinerung der Gegenpartei erscheinen, wenn immer nur von den Ideen und Bestrebungen des Protestantenvereines hier geredet wird, ohne die Meinungen der Orthodoxie und die Ideen ihrer Führer auch nur oberflächlich zu erwähnen. Muß sich doch jeder unbefangene Beobachter eingestehen, daß dem jungen Protestantenverein ein, der Zahl nach bedeutend und was die Zeit anbetrifft, viel älterer, in Wind und Wetter an Sieg gewohnter, weil von dem Staat stets beschützter Feind entgegen steht, dessen Führer nicht so ohne Weiters zur Uebergabe geneigt sind, sondern, wie es den Anschein hat, mit dem Zeitgeist einen Kampf auf Leben und Tod eingehen wollen.

Um so auffallender ist es nun aber, daß auf dieser Versammlung „Bekenntnißgetreuer Theologen“ ein Geist zum Durchbruch und Ausdruck gelangte, der von demjenigen, in welchem auch die Führer des Protestantenvereins geredet haben, denn doch so verschieden nicht sein dürfte, wie es viele wohl glauben. Fürwahr ein bedeutsames Zeichen der Zeit! — Wenn ein Land auf allen Seiten bedroht ist, eine Stadt nach der andern sich dem Feinde ergiebt, dann läßt es der bis zum äußersten Widerstande entschlossene Feldherr zuletzt auf ein Haupttreffen ankommen. Die bewährtesten Führer, die tapfersten Kämpen werden an ihre Plätze gewiesen, das beste Geschütz nach sorgsamer Prüfung aufgestellt, die Parole ausgegeben: die Schlacht soll gewagt werden! Allein kann wohl der Ausgang derselben zweifelhaft sein, wenn unter allen Führern gerade der Bravste mit dem Feinde convirirt? Dieses seltsame Schauspiel bietet uns der Kirchentag zu Stuttgart. Alles sollte jetzt aufgeboten werden, den Geist der Zeit zu besiegen, und doch werden demselben bedeutende Zugeständnisse gemacht, aber freilich in der Weise, daß sich der „Redner“ auch sofort als „Ketzer“ vor seinen Gesinnungsgenossen legitimirt. — Wie mag es manchen anwesenden, hochehrwürdigen und hochwürdigen Herren eiskalt durchgrußelt haben, als der alte, in der ganzen Welt als Vorsteher des rauhen Hauses bei Hamburg bekannte Wichern eine bedeutende Schwenkung nach links machte und die erstaunte Versammlung zum Gericht „über seine Ketzerei“ ohne Menschenfurcht herausforderte? Denn „diese Säule der Orthodoxie oder vielleicht besser gesagt, dieser Kirchenvater des neunzehnten Jahrhunderts“ sprach sich in solcher Weise über die verderblichen Folgen der kirchlichen Büreaukratie und der kirchlichen Gelübde, namentlich der Konfirmationsgelübde aus, daß alle freisinnigen, christlichen, wenn auch nicht kirchlichen Männer ihm mit vollem Herzen zustimmen müssen. Wichern's Worte mögen nun unser Urtheil rechtfertigen; denn er sagt über das Einsegnungsgelübde Folgendes: „Die Entfremdeten in unserer Kirche sind alle confirmirt: haben alle das heilige Abendmahl empfangen; wie sind sie entfremdet? O, die Confirmation ist ein heiliger Tag, mir ist sie es auch gewesen; aber den Meisten ist sie ein Tag zum Putzen, die Losung zu Tanz und Gesellschaft, zu Toilette und Cigarre. Und nachher vergessen sie Alles, was sie von Gott gehört haben.

Es ist keine Wahrheit in unserer Konfirmationspraxis, wäre in den Gelübden der Kinder nur ein Funke Wahrheit, so müßte die Kirche ein Gottesgarten sein. So kann es nicht bleiben. Aber klagen wir nicht, sondern, wenn Staat und Kirche sich auseinandersetzen, benutzen wir diese Zeit zur Besserung unserer Verhältnisse. Der Konfirmandenunterricht, die Konfirmation mögen ganz so bleiben; aber das Gelübde, das heilige Abendmahl, soll man der Christenfreiheit überlassen. Die einen, die würdig und empfänglich sind, kommen gleich, die andern nach zwei, nach zehn, nach fünfzehn Jahren; manche vielleicht gar nicht. Aber sie sind wenigstens in der Wahrheit; und was uns so noth thut, wir gewinnen den Anfang zu einer wirklichen, zu einer Abendmahlsgemeinde. So ist es in Westphalen, im Schwedischen Pommern früher gewesen. Die kirchliche Büreaukratie hat es abgeschafft. Das müssen wir wieder haben, damit nicht länger die Konfirmation als eine Ergänzung der Taufe gelte, damit wir Wahrheit haben, bei unserem Heiligthum. — Wir sind in der That ganz erstaunt, solche Worte aus dem Munde eines Gläubigen zu hören; aber wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß wenn etwa ein Mitglied des Protestantenvereins in der Stuttgarter Versammlung also geeifert hätte, dann die ganze Pastorenschaar über den Redner mit Anathemen und Verdammungsurtheilen hergefallen wäre, und wie weiland die Mönche und Schiffer auf dem Concil zu Chalcedon gerufen hätte: „Wir schreien aus Gottseligkeit.“ Von dem eigenen Mitgliede läßt man es sich sagen; nur dem Gegner will man keine Zugeständnisse machen! Nicht minder beherzigenswerth sind die Worte, die Wichern schon vorher in Betreff der Kirche geredet hatte. Auch hier verwahrt sich derselbe am Anfange gegen den Verdacht der Ketzerei, wenn er von einer unevangelischen Kirche rede. Er verstehe aber darunter die „lutherische, reformirte und unirte“ Kirche, indem diese Rom und den Urglauben gegenüber doch gemeinsame Prinzipien hätten. Diese Worte ließen sich ohne jegliche Erwiderung solche Kirchenfürsten gefallen, die im Prinzip Gegner der Union sind und nur einen alleinseligmachenden Glauben kennen. Worüber soll man sich mehr wundern, über die Freimüthigkeit des Redners oder über die Kleinmüthigkeit der andersgesinnten Zuhörer. Wir glauben aber Letzteres. — Waren diese indessen schon durch Wicherns Worte zur Ruhe gebracht; so wurden sie noch mehr durch die Rede eines „Laien“ an ihre unerquickliche Stellung innerhalb des Gemeindelebens erinnert, denn der Fabrikbesitzer Quistorp aus Stettin sagt: „Wenn ich daran denke, wie heftig in unserer Zeit die confessionelle Frage behandelt wird, dann fehlt mir alles Verständniß. Dies Gebahren kommt mir vor, als wenn zwei Freunde in einem brennenden Hause stehen und über die beste Dachkonstruktion streiten. Dann, meine lieben Herren Prediger, predigen Sie volksthümlich, nicht chaldäisch und leben Sie volksthümlich! Wie viele sind entfremdet, die nicht kommen, weil sie Nichts von der Predigt verstehen.

Da hören wir ja zweifellos dieselben Gedanken, wie sie der Protestantenverein verfolgt! Wir begrüßen deshalb auch dieses Aufleuchten eines helleren Morgenroths im orthodoxen Lager mit Freuden; denn ein Reich das mit sich uneins wird, liefert dem Feinde gewöhnlich reiche Beute. Aber die „ketzerischen Ueberläufer„ von drüben sollen im Protestantenverein als „die späten Ankömmlinge“ in einer bereits zahlreichen Familie mit Jubel begrüßt werden. —

Wir aber, als wir dieses lasen, erinnerten uns lebhaft an die Schlußworte unseres verehrten Präsidenten Bluntschli beim Schluß des vierten Protestantentages: „Der Protestantenverein hat die Zukunft für sich; denn er will die Wahrheit; — und hat für sich die Gebildeten des Volks und die Mehrzahl aller Gemeindemitglieder.“

Ein Wiedersehen auf dem Schaffot.

Erzählung
von
E. Frank.
(Fortsetzung.)

„Ein Bett, Freundchen nein, ich sage Dir, ein Bett. Es füllte bei Gott zur Hälfte das ganze Zimmer aus

Herren wäre in der That etwas größere Pünktlichkeit u. lebhafteres Interesse für die Sache zu empfehlen, denn sie gerade sind es, welche durch die Uebernahme eines Mandates die geringsten Opfer bringen, während ihre Collegen in den Provinzen riel bedeutendere Lasten dadurch übernehmen. Herr Wagener ist an allen drei Tagen noch nicht in der Sitzung anwesend gewesen ebenso fehlten in den beiden letzten Sitzungen Schweitzer, Hasenclever und Fritzsche. Letzteren beiden wurden im verflossenen Jahre von ihrer Partei, dem Lassalleschen Arbeiterverein, Diäten bezahlt. Werden die Arbeiter ihnen ihre Pfennige auch dann opfern, wenn sie hören, daß sie trotzdem ihren Pflichten nicht nachkommen? die Zahl der auf dem Bureau des Reichstages bis heut Mittag als anwesend angemeldeten Mitglieder belief sich auf 158; am Orte anwesend ist also die Majorität der Mitglieder, sie erscheinen nur nicht zur Sitzung. — Der Präsident hat heut Nachmittag sofort den Telegraphen in Bewegung gesetzt und alle Mitglieder, welche sich nicht entschuldigt oder einen Urlaub erbeten haben, sind aufgefordert worden, so schleug als möglich auf ihrem Posten zu erscheinen. — Graf Bismarck soll diese chronische Nicht-Beschlußfähigkeit des Reichstages in eine sehr üble Laune versetzt haben; er wird wohl bei der nächsten Gelegenheit derselben Ausdruck geben.

Deutschland.

Berlin, den 17. Februar. Die **Provinzial-Correspondenz** stellt dem Landtage das Abgangszeugniß „genügend“ aus, kann jedoch nicht umhin, demselben für die bevorstehende Sommersession, für welche die Zeit von Mitte Mai bis Anfang Juni in Aussicht genommen wird, vor allem eine gewisse Selbstbeherrschung in der Einzelberathung zu empfehlen. Damit ist jedoch etwas ganz anders als eine Einschränkung des Redeflusses gemeint, wie folgende Apostrophe an die nationalliberale Fraktion zeigt: „Es hängt dies freilich mit der höheren Forderung zusammen, daß keine politische Partei den Anspruch erheben darf, in der Gesetzgebung lediglich ihre Auffassungen zur Geltung zu bringen. Ein solcher Anspruch steht mit den Ueberlieferungen preußischer Gesetzgebung und parlamentarischer Verhältnisse überhaupt in Widerspruch; derselbe ist vollends ungerechtfertigt, wenn die Partei, in deren Namen er erhoben wird, nicht entfernt die Mehrheit auch nur eines der beiden Häuser bildet. Ein unbefangener Blick auf die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhause läßt erkennen, daß die vermeintliche Mehrheit, welche eine entschiedene Geltung für sich in Anspruch nimmt, in Wahrheit aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammengesetzt ist. Dieselbe würde alsbald zersplittern und in sich zerfallen, sowie eine Regierung den Versuch machen wollte, sich auf dieselbe zu stützen.“ Aus dem Munde des jetzigen Ministeriums, das sich weder auf eine Mehrheit in einem der beiden Häuser stützen kann, noch in sich selbst ein geschlossenes Ganzes bildet. In einem anderen Artikel spricht die Provinzial-Correspondenz die sanguinische Hoffnung aus, die Erklärungen der Regierung in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses betreffs der Etatsüberschreitung von 720,000 Rtblr. zur Verzinsung der im Jahre 1867 bewilligten Eisenbahnanleihe hätten die Meinung unter den Abgeordneten reifen lassen, es handle sich dabei nicht um eine heimliche Umgehung verfassungsmäßiger Vorschriften, sondern nur um die Versäumniß der Einholung ausdrücklicher Genehmigung zu einer an und für sich im Interesse des Staats ergriffenen Maßregel. In der Budgetkommission bestand eine solche Meinung keineswegs.

— **Die Deputirten der nautischen Vereine** traten am Montag in dem Saale des Hôtel de Rôme zur Berathung über Angelegenheiten des deutschen Seewesens zusammen. Die meisten (einige 20) Vereine waren durch Deputirte vertreten. Es wurden zunächst die Jahresberichte verlesen, dem Vorstand ein Vertrauensvotum durch einstimmige Wiederwahl gegeben und sodann über die Frage discutirt, ob Seegerichte zur Behandlung und Entscheidung aller auf das Seewesen bezüglichen Rechtsfälle einzusetzen seien. Auf Grund eines Referats des Vereinspräsidenten Herrn H. Tecklenberg aus Bremen entschied sich die Versammlung fast einstimmig für die Errichtung von Seegerichten.

— **Für Inhaber des eisernen Kreuzes** wurden 1869 an Ehrensold im Betrage von 150 und 50 Thlrn. zusammen 63,000 Thlr. ausgezahlt, an Inhaber der Guelphenmedaille 1069 Thlr. Die Anschaffung und Unterhaltung von Ordensinsignien erforderte im abgelaufenen Jahre überhaupt eine Ausgabe von 24,000 Thlrn.

— **Die Ernennung** des Geh. Oberjustizraths Dr. **Friedberg** zum Präsidenten der Justizexaminationskommission hat bei den bisherigen Mitgliedern dieser Commission sehr verschnupft. Nicht allein diejenigen Räthe, deren Namen bereits in den Zeitungen mitgetheilt wurde, sind in Folge dessen aus der Commission ausgeschieden, sondern neuerdings werden uns wiederum neue Mitglieder dieser Commission bezeichnet, welche ihr Amt als solche niedergelegt haben.

— **Die bedingte Befreiung vom Militairdienste**, welche bisher den Studirenden der evangelischen und katholischen Theologie, beziehungsweise den katholischen Priesteramtscandidaten zugestanden war, hat bekanntlich mit Beginn dieses Jahres ihr Ende erreicht, besteht also nicht mehr für diejenigen, deren Militärpflicht mit dem 1. Januar 1870 begonnen hat oder später beginnt. Nun findet sich in dem Schema de ecclesia Christi, welches dem römischen Concil zur Berathung vorgelegt ist, im 15. Capitel der Satz: „Ja, man hat sich nicht gescheut, selbst diejenigen, welche sich dem Dienste des Herrn widmen, von ihrem heiligen Berufe gewaltsam wegzureißen und dem höchst unbilligen Gesetze der weltlichen Militärpflicht zu unterwerfen.“ Hierzu bemerkt die „Krzztg.“: „Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob im Falle der Annahme und Promulgirung dieses Satzes damit auch das im Norddeutschen Bunde gesetzlich feststehende Princip der allgemeinen Wehrpflicht in seiner Anwendung auf die katholischen Theologen verurtheilt und die Befreiung derselben vom Militärdienste als zu denjenigen Rechten der Kirche gehörig erklärt sein würde, die „durch menschliche Gesetze nicht aufgehoben werden können.“

— **Herr v. Mühler** wird, wie die „Corr. Stern“ berichtet, zwar auf seinem Posten bleiben, aber die Breslauer Schulangelegenheit in allen Punkten, sowohl in Bezug auf die confessionslosen Schulen wie auf das Friedrichsgymnasium so ordenen, wie der König es ihm befohlen hat. An maßgebender Stelle ist einem Mitgliede einer Deputation in den letzten Tagen die Erklärung abgegeben worden, daß, ganz wie in Betreff Breslaus, mit der Erlaubniß zur Errichtung confessionsloser Schulen überall verfahren werden soll. Wir geben diese Mittheilung auf Grund bündigster Versicherung eines zuverlässigen Abgeordneten. Dieser Ausgang des Streites mit Hrn. v. Mühler liefert wieder einen recht characteristischen Beitrag für unser Ministerialwesen. Trotz dieses Einschreitens des Königs und dieser Fügsamkeit des Hrn. v. Mühler sind wir jedoch überzeugt, daß dieser seine Stelle nicht lange mehr behaupten kann. Seine geistige Richtung wie seine bisherige Wirksamkeit ist ein Hemmniß, dessen Beseitigung für das preußische Staatsinteresse zur Nothwendigkeit geworden ist.

— Endlich wird auch bei uns etwas für die Sache des so nützlichen **Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger** geschehen. — Die Königin Augusta hat den zufällig anwesenden Capitain z. S. R. Werner veranlaßt, hier einen Bezirksverein desselben zu bilden. Frühere Versuche zu gleichem Zwecke sind gescheitert. Jetzt wird Prinz Adalbert persönlich an die Spitze treten. Dr. Strousberg und andere Börsengrößen werden den Vorstand füllen helfen. Man wird demnach im Schooße des Gesellschafts-Vorstandes zu Bremen auf mindestens 1000 Rthlr. jährlich mehr rechnen dürfen.

— **Zum Breslauer Schulstreit.** Wie erzählt wird und schon bekannt ist, soll der Cultusminister v. Mühler darein gewilligt haben, daß der ganze Breslauer Schulstreit in allen Punkten nach den Voten des Abgeordnetenhauses abgewickelt werde. Ein hiesiger Correspondent der „Magdeb. Ztg.“ läßt dahin gestellt, was hieran Wahres ist. Man würde sich nicht wundern dürfen, wenn plätzlich der Cultusminister genau das sich vollziehen ließe, was er für seine Person Jahre lang als irrig, als gefährlich, als unerfüllbar, weil mit christlicher Lehre und kirchenrechtlichen Grundsätzen im Widerspruche stehend bezeichnet hat. Herr v. Mühler ist nämlich bis jetzt noch niemals bei Austrag eines Streites derselbe gewesen,

---

und muß ursprünglich schlechterdings für eine ganze Familie bestimmt gewesen sein. Die Gardinen dieses Möbels waren dunkel und schwer und das Ganze sah fast eben so aus, als ob darin ein Todter Parade liegen sollte. Mit einem Worte, mein Zimmer war in keiner Beziehung eben ein freundliches zu nennen, aber ich hörte schon durch's offene Fenster die Hühner schreien und das genügte, mich alles Uebrige erträglich finden zu lassen.

Da ich den Anzug meines Wirthes für sein Mittagscostüm angesehen hatte, so machte ich nunmehr ebenfalls die erforderliche Toilette und begab mich in's untere Geschoß des Hauses oder Thurmes hinab. Als ich in's Wohnzimmer trat, sah ich mich von einem reizenden jungen Mädchen von zwanzig oder einigen zwanzig Jahren empfangen, während mir Herr von Hagener zugleich mittheilte, daß er Wittwer sei und diese Dame, seine einzige Tochter, ihm das Hauswesen führe. Und wahrhaftig, das schmackhafte Diner, welches sie uns jetzt vorsetzte, machte ihrer Hausstandsführung alle Ehre. Eine ganz vorzügliche Withschafterin muß sie in der That gewesen sein, denn fast Alles, was auf der Tafel erschien, hatte aus bedeutender Entfernung herbeigeschafft werden müssen, und der geringste Mangel an Gedächtnißtreue hätte vielleicht das Fehlen dieser oder jener nothwendigen Ingredienz der Gerichte von spanischem Oel oder Weinessig zur entsetzlichen Folge gehabt.

Anfangs war sie in ihrem Benehmen gegen mich freilich etwas schüchtern und zurückhaltend, obgleich sie sich dessen ungeachtet vollkommen die Selbstbeherrschung bewahrte. Daß sie das ganze Haus mit Einschluß ihres Vaters beherrschte, bemerkte ich schon während der ersten Viertelstunde. Sie hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, las Zeitungen und Journale, spielte die Harfe, sang und schien, wie es mir vorkommen wollte, erfreut darüber zu sein, jetzt endlich einmal ein civilisirtes Wesen in ihrer Nähe zu haben, gegen welches sie sich über Themate aussprechen konnte, die für ihre gewöhnliche Umgebung böhmische Dörfer waren.

Das Wild war in jener Gegend für meinen Zweck reichlich genug. Der alte Herr begleitete mich fast täglich auf meinen Ausflügen und that aus seiner alten, noch mit einem Feuersteinschloß versehenen Flinte manchen ganz leidlichen Schuß. An den Abenden pflegte ich dann mit ihm Piquet oder mit seiner Tochter Schach zu spielen, mit einem Worte, wir Drei standen gar bald auf einem ganz freundschaftlichen Fuße mit einander. —

Schon nach vierzehn Tagen sah ich mich ganz so behandelt, als gehörte ich zur Familie, und der alte Herr nahm nun nicht den geringsten Anstand mehr, mich auch von allen seinen Privat-Angelegenheiten zn unterrichten. Das Familienbesitzthum hatte zu früheren Zeiten in verschiedenen Theilen des Landes eine ganz bedeutende Ausdehnung besessen, eine Reihe von ausschweifenden Eigenthümern jedoch nach und nach Alles, woraus nur Geld zu machen war, verpfändet oder entsetzlich belastet, bis endlich die kahle Heide mit dem alten Thurme das einzige der Familie noch gehörende Besitzthum geblieben war. Der alte Herr hatte sich indessen keineswegs von jeher in gerade so bedrängten Verhältnissen befunden, wie eben jetzt, sondern das schlimmste Unglück war vielmehr erst während der letzten Jahre über ihn gekommen, und zwar durch einen ausschweifenden Neffen seiner verstorbenen Gattin, der seinen unglücklichen Oheim vermocht hatte, eine gewisse bedeutende Bürgschaft für ihn zu übernehmen, für welche dieser dann in Folge schurkischer Streiche des Taugenichts zu zahlen gezwungen gewesen war. Daß es mir widerstand, nach den näheren Umständen dieser traurigen Geschichte zu forschen, brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen, und ob jenes schwarze Schaf wirklich damals schon ein des Zuchthauses würdiges Verbrechen begangen, weiß ich daher natürlich nicht. Jedenfalls hatte der arme alte Hagener es sich bedeutende Summen kosten lassen müssen, den Schurken aus der Klemme zu reißen und auf den Weg nach Amerika zu bringen, wo er sich, wie man glaubte, nunmehr befand.

Sobald der alte Herr dann meine Annonce gelesen, war ihm plötzlich der Einfall gekommen, durch Vermiethung seiner Jagd an mich seiner Haushaltungscasse einen kleinen Zuschuß zuzuführen. Es gewährte ihm augenscheinlich Erleichterung, mir dies Alles zu erzählen, denn er war von gastfreundlicher Natur und fühlte sich ungemüthlich darüber, daß er Geld von mir nehmen mußte. Um ihn also über diesen Punkt zu beruhigen, erzählte ich ihm verschiedene Geschichten von anderen Edel- oder reichen Leuten, welche die Jagd auf ihren Besitzungen zu verpachten oder das von ihren Jägern dort geschossene Wild verkaufen zu lassen pflegten.

So kam der September heran und die Hühnerjagd ging zu Ende, doch gefiel mir mein Quartier so ausnehmend gut, daß ich meinen Aufenthalt dort noch verlängerte.

Eines Abends, als wir nach hartem Tagesmarsche nach dem Thurme zurückkehrten, kam uns Fräulein von Hagener in einem Zustande großer Aufregung entgegen.

„Ach, Papa, denke dir nur, Reimund ist hier!“ rief sie.

Reimund war eben Niemand anders, als jener schurkische Neffe des alten Herrn, der sich von Rechtswegen hätte in Amerika befinden sollen.

Der arme Hagener blickte bei dieser Nachricht außerordentlich verstört und begann sich in Entschuldigungen über die Anwesenheit jenes mißrathenen Menschen gegen mich zu ergehen, doch suchte ich ihn durch die Erklärung zu beruhigen, daß es mir Vergnügen gewähre, Menschen jedes Schlages zu studiren, und daß sich selbst unter meinen näheren Bekannten verschiedene mauvais sujets befänden. Er ist allerdings von der Familie ausgestoßen worden, einen frecheren, kühneren Taugenichts wie diesen Reimund von Wilden habe ich auch auf meinem ganzen Lebenspfade niemals angetroffen.

Schon beim ersten Zusammentreffen mit ihm wollte mir durchaus sein Blick nicht gefallen, denn es fehlte ihm der joviale, die ganze Welt übermüthig herausfordernde Ausdruck des echten mauvais sujet. Dieser war bei ihm listig, habgierig und boshaft sowohl, wie frech und sprach es deutlich aus, daß dieser Mensch mehr schlecht wie ausgelassen und wild war. Von seinem unerwarteten Erscheinen in Moorhaide sprach er wie von einem guten Spaße und verglich sich selbst mit einem schlechten Thaler. Er übernahm es jetzt, die Honneurs des Hauses zu machen, und gab sich sogar das Ansehen, mich protegiren zu wollen. Ebenso machte er den Versuch, mir aufzubinden, daß er sich in diesen und jenen mir wohl bekannten sehr exclusiven Cirkeln bewegt habe, bis er endlich sogar soweit ging, mir gewisse Officiere meines eigenen Regimentes als seine speciellen Freunde zu nennen. Jetzt aber wurde mir die Sache denn doch wirklich ein wenig zu bunt.

„Hier müssen sich sich durchaus irren“, antwortete ich. „Mögen Sie immerhin der Busenfreund von Hunderten von Officieren in der ganzen übrigen Armee sein, — wenn Sie dies behaupten, so steht es mir natürlich nicht zu, es zu bezweifeln, — von denen meines Regiments aber steht kein Einziger auf einem intimen Fuße mit Ihnen. Das behaupte ich und weiß es gewiß.“

Diese scharfe Entgegnung schien ihn ein bischen sehr aus dem Concepte zu bringen und wenige Minuten später sah ich einen Blick auf mich gerichtet, der mir deutlich genug sagte, daß der Schurke mich jetzt mit seinem besonderen Hasse beehre. Dessenungeachtet jedoch drängte er sich stets sichtlich an mich heran und war offenbar bestrebt, sich mir so angenehm zu machen, wie er es nur vermochte.“

(Schluß folgt.)

welcher er bei dessen Beginn und Fortgang war. Die Kasseler wollten Dr. Kreyssig in Elbing zum Schulanstaltsdirector haben. Der Cultusminister war es, welcher den Vorfall zu einer Staatsaction machte. Er hatte bis zur höchsten Stelle hin die Kasseler Wahl als einen Mißgriff bezeichnet, welcher unter keinen Umständen gut geheißen werden könnte. Bald war Kreyssig nicht praktisch erfahren, bald nicht christlich genug. Nach des Ministers Deductionen ging es, mit einem Worte gesagt, nicht an, daß Kreyssig bestätigt würde. Was geschah? Dr. Kreyssig wurde ohne weiteres bestätigt und ernannt; er amtirt in Kassel seit Jahr und Tag trotz aller v. Mühler'schen Vorstellungen. Ein anderer Fall illustrirt des Ministers Politik ebenso schlagend. Der Cultusminister hatte den Pensionskassen der Elementarlehrer jeden Staatsschuß wiederholt versagt. Es blieb bei dieser Verweigerung trotz des Votums beider Häuser des Landtages. Bei Beginn der letzten Session faßten die Abgeordneten genau dieselben Beschlüsse wie 1868, und wiederum war Herr v. Mühler durch Nichts zu bewegen gewesen, beim Finanzminister den ganz geringen Zuschuß zu beantragen. Es ist noch in Aller Gedächtniß, wie kurz darauf, bei der Schlußberathung des Gesetzes, Herr Camphausen aufstand und der Kammer sagte, er würde, zur Wahrung der Würde des Staates, die geforderte Summe aufbringen. Herr v. Mühler, der neben Herrn Camphausen saß, war sichtlich betroffen; aber er schwieg. Im Widerspruch mit der von Mühler'schen Politik ist das Pensionskassengesetz längst in Kraft getreten. Bei Diskussion des Breslauer Schulstreits war beim Schluß der Landtagssion 1868—69 Herrn v. Mühler's letztes Wort, nie und nimmer werde er geschehen lassen, daß die Commune über die Erziehung der Jugend zu entscheiden habe.

Das Leerstehenlassen der Breslauer Schulräume verstand sich für den Cultusminister ganz von selbst, denn er erblickte in der Erfüllung der Breslauer Petition den allergröbsten Verstoß gegen alle christlichen Grundsätze. Indeß Kreyssig ist bestätigt, den Elementarlehrerwittwen und Waisen ist geholfen worden. — Warum sollten nicht auch die Breslauer durchsetzen, worauf sie seit Jahren bestehen, obwohl Herr v. Mühler sie auf Schritt und Tritt befehdet hat? Der Herr Cultusminister pflegt einfach davon Abstand zu nehmen, was er für seine Person als allein richtig hingestellt hat. So erklärt es sich auch, daß Herr v. Mühler — es mag vorkommen, was wolle — im Amt verbleibt.

Ausland.

— Polen. Eine neue Bekanntmachung nennt 45 Städte in den Gouvernements Lublin und Plock, die zu Dörfern degradirt sind. Es befindet sich darunter die Stadt Kasimierz an der Weichsel, einst die Sommer-Residenz der polnischen Könige, später berühmt wegen ihres großen Getreidehandels. Die Stadt besitzt noch heute einige reichverzierte prachtvolle Häuser, so wie eine große Menge der schönsten massiven Speicher und zählt jetzt 3000 Einwohner.

— Wie der „Krak. Kur." aus Warschau erfährt, ist daselbst Fürst Obolenski, Generaldirektor aller Grenzkammern in Rußland und Polen, eben als er aus Berlin zurückkehrte, beim Heraussteigen aus dem Waggon verhaftet worden. Sein Reisegepäck, das wegen der hohen Stellung des Verhafteten nicht gut revidirt werden konnte, wurde schon auf der letzten Station vor Warschau in Pruszkow, mit Beschlag belegt. Auf dem Bahnhofsperron erwarteten den Fürsten der Direktor der Warschauer Kammer, der Präsident der Grenz-Kommission und einige Generale. Als er den Waggon verließ, trat an ihn der Oberpolizeimeister von Warschau, Wlasow, heran und bat ihn, mit ihm in den bereitstehenden Wagen zu steigen, welcher, von Gensdarmen umgeben, direkt nach dem Petersburger Bahnhof kutschirte. Man bringt diese Verhaftung mit der jüngst entdeckten Verschwörung in Verbindung. Noch 10 höhere und niedere Beamte sind außer dem Fürsten verhaftet worden, auch ein Passagier, der mit der 1. Wagenklasse der Warschau-Bromberger Bahn ankam, dessen Identität aber noch nicht festgestellt ist.

Provinzielles.

Aus Briesen schreibt man uns: In vergangener Woche fand man das Dienstmädchen eines Gutsbesitzers in Briesen, welches täglich des Morgens Milch zur Stadt bringt, auf ihrem Wagen erfroren.

— Aus Westpreußen. Die Bewohner der ganzen Weichselniederung von Danzig bis Graudenz hinauf leben in der allergrößten Sorge. Denn nicht nur die über 18 Fuß dicke Eisstopfung bei Neufahrwasser, sondern auch die Bestätigung, daß noch an mehreren anderen Stellen ähnliche Eisansammlungen sich gebildet, ruft ihnen das Jahr 1829 ins Gedächtniß. Man glaubt nicht, daß die bei so großer Ausdehnung stattfindende Gefahr durch Pulversprengungen wird zu beseitigen sein und werden in vielen Ortschaften schon jetzt Dispositionen getroffen, eventuellen unglücklichen Ereignissen nach Möglichkeit zu begegnen. Auch für die Dirschauer Brücke fürchtet man, da oberhalb derselben eine bedeutende Stopfung entstanden ist.

Insterburg Das Cultusministerium hatte dem Insterburger Magstrat zum Bau eines Gymnasialgebäudes 30,000 Thlr. Vorschuß angeboten, welche die Commune in 6 Jahren zurückerstatten sollte. Bei der ungünstigen Finanzlage der Stadt hatte die Gemeindeverwaltung diesen Vorschlag abgelehnt, dagegen eine Petition an das Ministerium wegen Uebernahme des Gymnasiums und der Realschule auf Staatskosten gerichtet und beschlossen für das Gymnasium 3000 Thlr. jährlich und den Bauplatz hergeben zu wollen.

Ostpreußen. In der starken Kälte sind namentlich in Ostpreußen recht vielen Menschen Hände und Füße derart erfroren, daß sie amputirt werden mußten und die bedauernswerthen Menschen auf Lebenszeit zu hilflosen Krüppeln geworden sind. Auch sind in den Ställen Federvieh, junge Kälber, Ferkel und Lämmer in großer Zahl vor Kälte umgekommen.

Posen, 14. Febr. Das katholische Consistorium hat allen in der Volksküche speisenden Katholiken Dispens für das ganze Jahr, außer dem Aschermittwoch und dem Charfreitog ertheilt, so daß sie an allen anderen Fastentagen die mit Fleisch versehenen Speisen in der Volksküche genießen dürfen. Die Betheiligung der Arbeiter an der Volksküche ist recht zahlreich.

In Gnesen sind 14 Eisenbahn-Arbeiter von Kälte erstarrt und besinnungslos aufgefunden worden, von denen 2, völlig erfroren, sogleich beerdigt, die anderen aber nach Trzemeszno gebracht worden sind, wo Rettungsversuche an ihnen angestellt wurden.

Locales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 16. d. Mts.** Herr Kroll Vorsitzender, im Ganzen anwesend 29 Mitglieder. Vom Magistrat die Herren: Bürgermeister Hoppe und Stadtbaurath Buchinsky.

Nach dem Bericht über die Einnahme der Weichselbrücke im Jannar cr. betrug dieselbe 1619 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., oder täglich im Durchschnitt 52 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. etwas über 2 Thlr. mehr als im Januar v. J. — Nach dem Bericht über die Kämmerei-Kassen-Verwaltung pr. 1869 kann das Resultat derselben als „ein durchaus günstiges" erachtet werden. Die Einnahmen der Kämmerei-Kasse mit 78,670 Thlr. haben den etatsmäßmäßigen Voranschlag von 68,212 Thlr. um 10458 Thlr. überschritten, während die wirkliche Ausgabe mit 77,032 Thlr. gegen den Voranschlag von 78,215 Thlr. um 1199 Thlr. zurückgeblieben ist. Der Bestand der Kämmerei-Kasse von 1627 Thlr. reicht aus, um das Deficit, welches sich bei der Stadtschulen-Kasse mit 335 Thlr. und bei der Krankenhaus-Kasse nach Anrechnung des baaren Bestandes mit 800 Thlr. ergeben hat, zu decken. Etwaige Restausgaben werden hinlänglich durch zu erwartende Resteinnahmen] an Kanon, Zinsen etc. gedeckt. Der Bestand der Brücken-Kasse (6006 Thlr.) wird zum groẞen Theil absorbirt werden. Durch Bezahlung der Kosten für das Befestigungswerk auf der Bazar-Kämpe. (Ein großer Segen für die Kommune! Anm. d. Red.) Der erhebliche Bestand der Forst-Kasse mit 5450 Thlr. erklärt sich durch den Verkauf des Holzes aus dem Steinorter Forstrevier, welches in Folge des Raupenfraßes in größerer Masse, als sonst wirthschaftlich geboten, hat eingeschlagen werden müssen. Weil durch diesen durch die Umstände gebotenen Mehr-Einschlag eine Verminderung der Substanz des Forstvermögens der Stadt eingetreten, wird der Magistrat binnen Kurzem eine Vorlage über die Verwendung dieses Bestandes der Vers. zusenden. (Wie wir hören wird magistratsseits der Vorschlag gemacht werden die in Rede stehende Summe hypothekarisch anzulegen. Anm. d. Redakt.) — Die Ziegelei-Kasse hatte baar 2953 Thlr. — Nach der vom Magistrat der Vers. zugesandten Uebersicht über die Vermögenslage der städt. Feuer-Societät p. 1869 betrug die Versicherungssumme der Gebäude 1,580,038 Thlr., Brandschäden-Entschädigung 13 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., Verwaltungskosten 79 Thlr., Beiträge 3194 Thlr. 27 Sgr. — Die Einnahme betrug 37,252 Thlr, die Ausgabe 31,057, mithin Bestand 6,201 Thlr., das Gesammt-Vermögen 199,972, 12,099 Thlr. mehr als ultimo 1868. — Für die Dienstleistungen der städt. Feuerwehr beim Brande am 9. d. Mts. im Hause Altstädt. Markt Nr. 436 werden 8 Thlr. 10 Sgr. Entschädigung bewilligt. — Die Vers. bewilligte nach Antrag des Herrn Stadtbauraths die Anschaffung einer Meßkette nebst Nivellir-Latte im Betrage von 26 Thlr. 28 Sgr., ferner die Anschaffung einer Handfeuerspritze (Hydruette) für das Krankenhaus im Preise von 10 Thlr. Von der Zweckmäßigkeit dieser Spritze (aus der Fabrik Cornelius Frank in Berlin) überzeugte sich die Vers. sofort nach erledigter Tagesordnung in der Sitzung. — Die Vers. genehmigt die Bedingungen zur Verpachtung des Stadtmauer-Thurms beim Grundstück Altst. Nr. 462, sowie die zur Verpachtung der Kellerräume des Artushofes. — Nach Beschluß beider städtischen Behörden werden an dunkeln Abenden, wo „Mondschein im Kalender steht, die sogenannten Gas-Nachtlaternen angezündet werden. — Dem Pachtgebote des Fischers Poznaiski von 1 Thlr. 15 Sgr. für die städt. Fischerei bei Schmolln p. 1870 wird der Zuschlag ertheilt. — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg übersandte seine an Se. Ex. Herrn Delbrück gerichtete Petition betreffend die Einberufung des Zoll-Parlaments und die Reform des Zollvereins-Tarifs, zur Kenntnißnahme mit dem Ersuchen, die Petition zu unterstützen. In Folge dessen richtet die Vers. an den Magistrat, welchem besagte Petition gleichfalls zugesendet ist, das Ersuchen, im Verein mit ihr für die Petition betreffenden Orts einzutreten. — Der Magistrat legt der Vers. die ihr von der K. Regierung zugesandte Instruktion für die Aichungs-Aemter zur Kenntnißnahme vor.

Der Pächter des Paulinerthurms sucht die Verlängerung des Miethskontrakts noch auf ein halbes Jahr, vom 1. April c. ab, nach. Die Vers. hält ihren früheren Beschluß, dem gemäß der Thurm zum 1. April c. von den Bewohnern geräumt werden muß, aufrecht und weist das Gesuch ab. — Außer dem wurden in geheimer Sitzung 2 Vorlagen erledigt.

— **Witterung.** Nicht nur auf die kleinen Verkaufsgeschäfte, sondern sogar auf die Einnahmen der Eisenbahnen hat die sibirische Kälte der letzten beiden Wochen einen sehr bemerkbaren Einfluß ausgeübt. Seit vielen Monaten ist beispielsweise der Personenverkehr nicht so geringe gewesen als jetzt in letzter Zeit, und waren die Güterzüge ebenfalls kaum halb so groß, wie sonst. Hoffentlich haben wir nun die größte Härte des Winters überwunden, da sich auch endlich der wochenlang steif aus Norden und Nordost wehende Wind nach Westen geworfen und, wie es scheint festgesetzt hat.

— **Zur polnischen Wahlagitation** meldet die „Gaz. Tor.", daß sich das provisorische Wahlcomité für Posen und Westpreußen constituirt habe. Es gehören zu demselben als Mitglieder für die Provinz Posen die Herren Wladislaus v. Bentkowski, Wladislaus v. Kosinski und Xaver v. Twardowski; für Westpreußen die Herren Theophil v. Ronycki, Leon v. Czarlinski und Franz v. Kobylinski. „Wenn auch", fügt die „Gaz. Tor." hinzu, „dieses Comité kein ausdrückliches Mandat hat, die Wahlen der polnischen Bevölkerung in Schlesien und Ostpreußen zu beeinflussen, so werden sich doch wohl Mittel finden lassen, um auch auf die dortige Wahlbewegung Einwirkung zu erlangen."

Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Februar. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$74\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{1}{2}$
Amerikaner	$93\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	82
Italiener	55
Weizen:	
Februar	55
Roggen:	fest.
loco	$42\frac{1}{2}$
Februar	42
April-Mai	$41\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$41\frac{7}{8}$
Rüböl:	
loco	13
April-Mai	$12\frac{23}{24}$
Spiritus:	fest.
loco	$14\frac{5}{12}$
Februar	$14\frac{5}{12}$
April-Mai	$14\frac{3}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 17. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe, leichter Frost.

Temperatur: Mittags 12 Uhr 5° Kälte.

Kleine Zufuhr, Preise matt, unverändert.

Weizen hellbunt 125—126 Pfd. 53 — 54 Thlr., 130 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127—130 Pfd. 56—57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, je nach Qualität 33—36 Thlr. pro 2000 Pfund

Gerste flau, Brauerwaare bis 33 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, matt 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 35 Thlr., Kochwaare 36—39 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: 75 pro 90 Rubel oder der Rubel 25 Silbergroschen.

Seit dem 15. d. Mts. Nachmittags hat die Kgl. Bank den Discont für Wechsel von 5 auf 4%, den für Waaren Effecten von 6 auf 5% ermäßigt, demzufolge haben auch die Privatbanken ihren Zinsfuß entsprechend erniedrigt.

Danzig, den 16. Februar. Bahnpreise.

Weizen, matt und Preise wie gestern bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 44—52 Thlr., und feiner Qualität: wenig oder nicht rostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfd., extra schön glasig und schwer, wenn vorhanden bis 59 Thlr., vielleicht eine Kleinigkeit mehr.

Roggen, 120—25 Pfd. 38—$41\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—37 Thlr., nasse billiger pro 2000 Pfd,

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 16. Februar.

Weizen, loco 54—59, pr. Frühjahr 60, pr. Mai-Juni 61.

Roggen, loco 36 — 42, pr. Frühjahr 41, pr. Mai-Juni $41\frac{1}{2}$.

Rüböl loco 13, pr. Februar — pr. Frühjahr $12\frac{1}{12}$ pr. September-Oktober 12.

Spiritus, loco $14\frac{1}{6}$, pr. Februar $14\frac{1}{6}$, pr. Frühjahr $14\frac{1}{2}$, pr. Mai-Juni $14\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 17. Februar. Temperatur: Kälte 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 3 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Folgende zum Bau des 2. Gasometers erforderlichen Arbeiten:

1. die Zimmerarbeiten incl. Lieferung sämmtlicher Materialien.
2. die Tischlerarbeiten, desgl.
3. die Dachdeckerarbeiten desgl.

sollen an den Mindestfordernden ausgegeben werden, zu welchem Zwecke ein Submissionstermin in unserm Sitzungssaale auf

Donnerstag, den 24. d. Mts.
Mittags 12 Uhr

anberaumt ist, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submissionsofferte auf pp. Arbeiten incl. Materiallieferung zum Bau des Gasometers" in unserer Registratur deponirt werden können. Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.

Positionsextracte zur Preisausfüllung sind in der Registratur gegen Copialien zu haben. Hauptbedingungen sind: „fehlerfreies Material, (bei den Tischlerarbeiten muß das Holz wenigstens 2 Jahre gelagert haben), solide Ausführung, Beendigung der Arbeiten zum 1. October 1870, einjährige Garantiezeit mit $1/10$ des Gesammtbetrages als Kaution.

Jeder Submittent ist vier Wochen lang an die eingereichte Offerte gebunden.

Thorn, den 15. Februar 1870.

Der Magistrat.

Hempler's Hôtel.
1. Stock, — Thür 6.
Nur noch einige Tage ist die
Wunderdame
zu sehen und zu sprechen.

Sonnabend, den 19. d. Mts.
Abends 7 Uhr
findet in der Aula des Gymnasiums die statutenmäßige öffentliche Sitzung des unterzeichneten Vereines statt.

In derselben wird der Jahresbericht abgestattet und ein Vortrag über

Die Ruinen von Rom,

von Herrn Staatsanwalt von Lossow gehalten werden.

Zu dieser Feier beehren wir uns Alle, die sich für die Zwecke unsers Vereins interessiren, ganz ergebenst einzuladen.

Thorn, den 16. Februar 1870.

Der Copernicus-Verein
für Wissenschaft und Kunst.

Barczinskys-Salon.
Dienstag, den 22. d. Mts.
Maskenball.
Entree: Herren $7\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 5 Sgr.
Zuschauer desgl.

Brückenstraße 16 ist 1 Wohn. zu verm.

1 Pferdestall zu verm. Brückenstraße 20.

Stadttheater in Thorn.

Dienstag, den 22. Februar:
Dramatische Vorstellung,
aufgeführt zum wohlthätigen Zwecke durch die Mitglieder des St. Cäciliens-Vereins:

„Faworyt".
Lustspiel in 1 Akt von J. K. Turski.
Diesem folgt:

„Wesele na Prądniku".
Volksschauspiel in 2 Aufzügen mit Gesang von A. L.

Preise der Plätze:
Proscenums-Loge 1 Thlr. — Loge, Sperrsitz 20 Sgr. — Stehplatz im Sperrsitz 15 Sgr. — Parterre $12\frac{1}{2}$ Sgr. — Amphitheater $7\frac{1}{2}$ Sgr. Gallerie 5 Sgr.

Billets zur Loge und Sperrsitz sind bis $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags in der Expedition der „Gazeta Toruńska", Seeglerstraße 105, sowie im Bank-Comptoir, Brückenstraße 25, zu bekommen. Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang präcise 8 Uhr.

Schlittenpartie nach Leibitsch.
Sonntag, den 20. d. Mts Versammlung Neust. Markt, 2 Uhr Nachm.

!Kohlen! Kohlen! Kohlen!
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
liefere **für 9 Sgr. pro Scheffel** franco ins Haus.
C. B. Dietrich.

Durch billige Einkäufe verkaufe ich meine
Schuhwaaren
zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.
R. Geschke, Brückenstraße Nr. 16.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.
7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**
Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Von **H. F. Kameke.**
7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.
1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.

Binnen $2\frac{1}{2}$ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständig wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Warnung

der Central-Verwaltung der Fabrik „La Ferme" in St. Petersburg, Moskau, Warschau und Dresden.

Die Nachahmung und Fälschung unserer **Cigaretten** wird besonderns in Berlin mit einer solchen Unverschämtheit betrieben, daß selbst meine in die **Cigaretten-Schachteln** eingelegten Warnungen gefälscht werden. —

Da die Fälscher ihr schlechtes Zeug sehr billig verkaufen, so finden sie auch zwischen den Wiederverkäufern viele Abnehmer, welche durch den ungewissenhaften Gewinn verlockt, sich alle mögliche Mühe geben, den Betrug weiter zu verbreiten. Die Nachahmer und Fälscher werden gerichtlich verfolgt; ehe aber der Unfug gesetzlich erdrückt wird, bleibt uns nichts übrig, als das Publikum zu bitten, sich selbst vor dem Betrug zu schützen, unsere **Cigaretten** nur in den renommirtesten **Cigarren-Läden** zu kaufen, oder vor dem Kaufe dieselben zu probiren. Da die Fälscher weder Mittel noch Sachkenntniß besitzen, um etwas ordentliches zu schaffen, so wird ein Jeder, der unsere **Cigaretten** geraucht hat, gleich den Betrug herausschmecken.

Die loyalen Wiederverkäufer machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß wir für unser Geschäft nie reisen lassen. Daher Alle, welche sich als unsere Reisende präsentiren, als Betrüger zu betrachten sind.

Da der Betrug von mehreren **Berliner Speculanten** größtentheils in den preußischen an **Rußland und Oesterreich** grenzenden Provinzen seinen Unfug treibt, so bitten wir die **Cigaretten** entweder direct aus der Fabrik zu beziehen oder sich an die Herren

H. L. Rennert in Berlin unter den Linden 22.
Herrmann Bierling, Dresden Ostra-Allee Nr. 29.
Hugo Paazig, Dresden, Wilsdrufferstr. Nr. 11.

zu wenden, deren Reisende stets mit einer gesetzlichen Vollmacht sich zu legitimiren haben.

Dresden, im Februar 1870.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel-Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Vierte Kölner Pferde-Lotterie,

unter Leitung des landw. Vereins und unter Controlle der Königl. Regierung, autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz des Ministers des Innern.

Ziehung am 8. April cr. öffentlich vor Notar und Zeugen worüber Ziehungslisten gratis.

Erster Hauptgewinn eine elegante **vierspännige Equipage** mit comp. plattirtem Geschirr und vier edeln Pferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten **zweispännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten **einspännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.

36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde, ferner elegante Wagengeschirre, Reitsättel etc. im Gesammt-Einkaufspreise von ca. **21,000 Thalern.**

Loose à 1 Thaler bei baldiger Bestellung zu haben bei mir und in allen Agenturen.

Bei größeren Abnahmen Rabatt. — Pläne und Prospecte gratis.

Paul Rudolph Meller in Cöln,
General-Agent des rhein-preuß. landw. Vereins (Lokal-Abtheilung Köln).

Obige Loose à 1 Thaler zu haben bei
Ernst Lambeck.

Nach Aufhebung des Personal-Arrestes und Beschränkung des Lohn-Arrestes ein jedem Geschäftsmann unentbehrlicher Leitfaden.

Soeben ist erschienen und in jeder Buchhandlung, in Thorn bei Ernst Lambeck zu haben.

Der Preußische Geschäfts-Advokat

Ein unentbehrlicher Rathgeber

für die im täglichen, geschäftlichen und gerichtlichen Verkehre vorkommenden Prozeß- und Rechtsangelegenheiten.

Nebst einer Menge von Formularen zu Geschäftsklagen für Kaufleute, Fabrikanten, Gastgeber, Apotheker, Handwerker, Handelsleute, Formulare zu Klagen aus Darlehns- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Exekutionsanträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen 2c. 2c. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechsel-Klagen, Anträgen, Anmeldungen, Klagen im Konkurse 2c.

Preis: 12 Sgr.

Gefälligst zu beachten! Das vorliegende Werkchen hat vor Allem den Zweck, den Geschäftsmann zu befähigen, seine Bagatell-Prozesse, das Verklagen der säumigen Zahler durch alle Instanzen selbst zu besorgen, dann aber, da nach Aufhebung des Personal-Arrestes, Beschränkung des Lohn-Arrestes weniger Mittel vorhanden sind, den böswilligen Schuldner zur Zahlung zu zwingen, ihn ganz besonders mit dem Exekutions-Verfahren bekannt zu machen, um selbst in jedem einzelnen Falle die geeignetsten Mittel ergreifen zu können und so dennoch zum Ziele zu gelangen. — Wechsel-Recht, mit den Bestimmungen des am 1. Januar 1870 in Kraft getretenen Gesetzes über die Wechselstempelsteuer, Konkurs-Ordnung mit den neuesten Abänderungen wurden als eng damit verbunden beigefügt.

Ein Blick in dies Werkchen wird Jeden überzeugen, daß es von praktischer Hand bearbeitet, in das Fleisch und Blut eines jeden Geschäfts eingreift. (Verlag von Julius Bagel in Mühlheim a. d. Ruhr).

Aerztliche Begutachtung.

Die Chocoladen des Hauses **Franz Stollwerck u. Söhne** zu Köln habe ich nach eingehender Prüfung bei Kranken, Reconvalescenten und Schwächlingen mit ausgezeichneten Erfolgen angewendet. Dieselben sind nicht allein frei von jeglicher Beimischung, sondern unterscheiden sich von andern Fabrikaten durch größeren Cacaogehalt, feinere Verarbeitung, erhöhtes Aroma und stete Gleichheit der Qualitäten.

Mein auf langjähriger Erfahrung beruhendes Urtheil geht dahin, daß diese Chocoladen in sanitätlicher Hinsicht vor allen andern empfohlen zu werden verdienen.

Dr. Stark, Königl. Stabs-Arzt.

Man findet diese allgemein anerkannten Chocoladen in Originalpackungen in Thorn bei **Herm. Schultz**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Culmsee bei Apoth. **B. Iltz.**

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

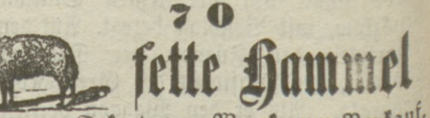
Wahrsagekarten
der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris.
Einzige rechtmäßige Ausgabe.
Preis 6 Sgr.

Eine Wohnung
von 5 bis 6 Stuben wird zum 1. October gesucht. Adressen sub A. S. in der Expedition d. Ztg. erbeten.

---

1 mbl. Zimmer zu verm. Neustadt 144.

70



fette Hammel
stehen in Tokary per Wreck zum Verkauf.

Ananas-Grog, Burgunder-Punsch, Wein-Punsch und vorzüglichen Grog von feinstem Rum und Arrac empfiehlt die Conditorei von
A. Gollon.

Ein kräftiger junger Mann, mit guter Handschrift und den nöthigen Schulkenntnissen ausgestattet, findet als Lehrling in meiner Droguerie- und Farbenwaaren-Handlung sofort ein Unterkommen.

Bromberg, den 16. Februar 1870.
Max Breidenbach.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft wird ein tüchtiger junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, gesucht; persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Graudenz, den 11. Februar 1870.
Herrmann Reiss.

Ziehung am 1. März
Stuttg. Dombau-Loose à 12 Sgr.
— 15,000 Geldgew. mit 70,000 Gulden — empfiehlt **L. Oppenheim jr.** in Braunschweig.

Geschäftslokal in Culm.
In vorzüglicher Geschäftslage ist ein Ladenlokal nebst anh. Wohnung mit Gaseinrichtung, passend zu jeder Geschäftsbranche, vom 11. Juli preiswürdig zu vermiethen.
Saling Lazarus in Culm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**